

Schwitzen und Beten

Kommentar zum Zentrum „Sport und Religion“ auf dem Frankfurter Kirchentag

HR 1, 15. Juni 2001

Von Georg Magirius

Sportlich waren die Protestanten schon immer: im Umgang mit den Worten. Nun entdecken sie: Allein als Wortakrobaten zu leben - das geht schief. Und deswegen singt der Kirchentag ein noch etwas vorsichtiges Gloria auf die Bewegung. Wie frisch klingt die Idee im Vergleich etwa zu Luther: Eines seiner Lieblingsworte, um den Menschen zu beschreiben, war: Er ist in sich verkrümmt. Und so sieht die typisch evangelische Haltung dann oft aus: gekrümmt – gebeugt über der Bibel, in sich gekehrt im Gebet.

Jetzt aber, in der Sport-Halle auf dem Kirchentag – da sitzen Menschen plötzlich aufrecht: Und sie müssen nicht ständig hören, reden, diskutieren. „Achtet auf den Atem“ heißt es da. Und sie spüren allen Sinnen nach. Das hat in der Tat mit Religion zu tun: Denn die Sinne sind nicht zufällig verwandt mit dem Wort Sinn.

Lange haben die Kirchen beim Stichwort Sport geschimpft. „Sportveranstaltungen nehmen uns am Sonntag unsere Gottesdienstbesucher weg“ – das war meist das einzige, was der Kirche einfiel. Aber auch Kirchenbesucher pilgern in die Stadien, wo die Fans ihre Choräle singen und auf meisterhafte Weise gottesdienstlich anmutende Wechselgesänge zelebrieren. Und: Sie erleben Gemeinschaft, schlottern, bibbern, und können jubeln wie die himmlischsten Engelsscharen. Der Sport übersteigt Grenzen. Genau das also, worum es der Religion doch im Grunde geht. Also ist es höchste Zeit, dass der Kirchentag in der Frankfurter Eissporthalle über das Ineinander von Sport, Bewegung und Glauben nachdenkt.

Da geht es um Gewinnen und Verlieren. Das, was im christlichen Symbol ja ganz dicht beieinander liegt. Das Kreuz ist das Zeichen einer großen Niederlage. Doch die Niederlage ist nicht das Ende. Sagt das Christentum. Nur klingt das in Predigten oft so lebensfern und abgehoben. Die Sportler, die in die Eissporthalle kommen, erzählen farbig, was sonst meist schwer zu fassen ist. Dass eine Niederlage nicht das Ende ist. Wie nach Abstürzen ein Neuanfang möglich ist. Sie reden vom Aufstehen – ohne das Wort Auferstehung in den Mund zu nehmen. Und zugleich wird klar: Die Lust am Körper ist keine Sünde.

Schwitzen und Beten

Kommentar zum Zentrum „Sport und Religion“ auf dem Frankfurter Kirchentag
HR 1, 15. Juni 2001

Doch ist das alles überhaupt noch biblisch – von Sportwettkämpfen ist in diesem Buch schließlich kaum die Rede. Aber: David und Miriam tanzten, heißt es in der Bibel. Und das Judentum, auf dem das Christentum letzten Ende ja basiert, spricht Texte und Gebete stets laut – und zwar mit dem ganzen Körper.

Die Sporthalle auf dem Kirchentag belegt: Kirche und Sport müssen nicht gegeneinander boxen. Gemeinsam laufen sie auf einer Bahn. Und sie verkünden: „Rote Karte für das Sich-Krümmen. Vor Gott darfst du aufrecht stehen.“